**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

**Band:** 4 (1911)

**Heft:** 11

Artikel: Gotteslästerung Menschenlästerung

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-406225

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bu getan, es bleibt. Worte, Werke, Taten leben weiter in ben nächsten Generationen, bein Ich geht zum All, woher es kam. Anders denken wir über das Leben, anders über den Tod, barum sind wir Freidenker! F-r Wien.

# Gotteslästerung Menschenlästerung.

"Gottestäfterung muß bestraft werben. Nicht bie Religion als solche bilde ben Gegenstand bes strafrechtlichen Schutzes, sondern geschützt wird das religiöse Gefühl." Im Fall Ingenieur Richter ist seinerzeit das Bundesgericht der Auffassung des Luzernischen Obergerichtes durchaus beigetreten, hat dann aber weiter ausgeführt:

"Die Glaubens- und Gewissensfreiheit involviert auch das Recht, die Glaubensansicht zu äußern und zu begründen. Die Neußerung und Kritik hat ihre Grenzen an dem Gedot der Wahrung der öffenklichen Ordnung und der Sittlichkeit der Mitsmenschen. Ein rechtswidriger Angriss auf die religiöse Ansichaung eines Oritten ist möglich und darf mit Strase belegt werden."

Diese Sate find gang nett und bezeugen, welch' eine große Rluft zwischen Theorie und Praxis gahnt. Wir haben ja in vielen Berfassungen und Gesetzekfoberen ber verschiebenen Staaten Guropas, fowohl in ber Bunbesverfafjung wie auch in einzelnen Ergänzungsartifeln ber Kantone, die schönen Beftimmungen über Garantie für Glaubens= und Gewiffensfreiheit. In ber Staatspraris aber tommen biefe Beftim= mungen nie zur Geltung. Die Minoritäten irgend= welcher Konfession, werben febr oft schikaniert. Es ergeht ben Protestanten in fatholischen Gebieten und Ländern wenig beffer, als ben Juden in protestantischen Ländern. Auch die Ratholiken haben manches zu ertragen, wo fie nur eine Mi= norität sind. Diese Konfessionsminoritäten — ob fie Ratholiken, Protestanten ober Juden find werben nicht nur im Privatleben von Leuten ichi= faniert, übervorteilt, unterbrückt und sogar ver= folgt, fonbern fehr oft auch von behörd = licher Seite, und mögen die Besetgesparagraphen noch jo logal lauten. Selbft in ber Stabt Burich fann gelegentlich bie Bugehörigkeit zu einer Ronfessions= minorität fehr üble Folgen mit sich bringen. - - Und fo lange mit Staats= mitteln ober überhaupt burch sonstige öffent= liche Mittel bie Zwecke ber Kirchen, ber Konfef= fionen Unterstützung genießen, tann an biese Mifere b. h. ben Rlagen ber Minberheiten feine Abhilfe geschaffen werben. Solange bie Borurteile ber Menschen burch öffentliche Unterstügung jystematisch gezüchtet wer= ben; fo lange mit Silfe öffentlicher Steuern und Sammlungen in Men= ichen ber Beift gegüchtet wirb, laut welchem einer, ber in eine andere Rirche geht; ber nach anderen Zeremonien seinem Gotte bienen will; ber über Gott und Welt gang anders benft als die andere Ronfession, ein Mensch von minberer Raffen= und moralischer Qua= lität ift: fo lange bleiben auch Sag und Ber= folgung, Berachtung und Reiberei zwischen ben Menschen, und wenn sie auch eine gemeinsame Sprache fprechen, und wenn fie auch auf bemfelben Staatsgebiet wohnen. Man fonnte es für eigen= tümlich und verwunderlich halten, wie das fommt, baß so viele Rlagen zu vernehmen find über folche Miseren, und ben Leuten tropbem die Augen nicht aufgehen, um zu erkennen wo ber Fehler liegt. Und wie oft fehlt ihnen ber Mut, das zu tun, was auch ber Inftinkt für richtig sagt. Wir wundern und doch nicht. Des öftern wiesen wir barauf bin, wie im Rampfe ber verschiebenen Bolksklaffen Kirche und Religion eine gewichtige Rolle zu spielen haben.

Wir wissen aber, daß es nicht nur Konfessionsminderheiten, nicht nur Protestanten, Katholifen und Juden gibt, sondern daß es auch Leute gibt die gar kein Bes dürfnis haben etwas zu glauben von alldem, was die obengenannten Gläubigen beseelt. Es gibt Leute die etwas Andere glauben und auch was zu wissen verkünden. Leute, die eine ganz andere Auffassung über Weltsordnung, über die Erde und ihre Bergangenheit haben, die über den Menschen und seinen Lebenssweck ganz anders denfen als die Anhänger der katholischen, protestantischen oder jüdischen Lehren. Und weil diese Leute dem Menschen ein ans

beres Lebensziel zuschreiben, geraten sie in Konssist mit sämtlichen Andersdenkenden und Gläubigen. Gestützt auf die Geschichte der "christlich" zivilissierten Bölker, behaupten sie, daß die Bersolgung und Unterdrückung der Andersdenkenden, der Menschheit blutige Opser gekostet hat, daß auch die jeweilige und heutige wirtschaftliche und politische Unterdrückung der Schwachen und Armen durch den Mächtigen und Reichen zum großen Teil nur durch die große Unswissen Teil nur durch die große Unswissen Seil nur durch der Geister möglich war, und diese wurde gefördert, verbreitet und gegen jeden eins dringenden Sennenstrahl verteidigt.

Soll einmal ein Freibenter "fo in allgemeinen Sätzen" bie "fegenbringenbe" Tätigkeit ber Rirche und das "Liebesverhältnis" des Staates zur Kirche gebührend fennzeichnen, bas foll einmal ein Freibenter in öffentlicher Berfammlung zu tun versucheen. - Wir möchten seben, ob man fo herum= beuten und herumhungen wird bei fei= ner "Ausbrudsmeife", wie bas im Falle bes Bfarrers Meury bie Politifer, Juriften und flerifale Zeitungen getan haben. Hat Pfarrer Meury die Zivilehe als unsittliche bezeichnet, so ist das nicht zu verwundern. Die Beschimpfung der Zivilehe seitens ber fatholischen Geistlichkeit ift gar nichts Neues. Sie geschicht in all jenen Länden, wo sie eingeführt ift. Es wird vieles behauptet und gesagt über Andersgläubige, was die Be= treffenden in ihrer menschlichen Ghre tief verlett, aber was nicht in die Deffentlichkeit gelangt, ba= rüber wird nicht verhandelt und nicht geurteilt. Berr Pfarrer Meury hat bei feinen Boten mahr= icheinlich mehr Gewicht barauf gelegt, bag fie mit ben Lehren und Berordnungen seiner Rirche über= einstimmen und präzis übereinstimmen, als barauf, daß fie zu feiner "Berletzung des menschlichen ftaatsbürgerlichen Gefühls" werben. Es wird auch behauptet, herr Pfarrer Meury wollte gar nicht die Zivilehe als folde unfittlich erklären, fondern er wollte nur ber katholischen Lehre gerecht werben, indem er barauf verwies, bag wenn jemand bie Zivilehe eingegangen ift und die firchlich= tatholische Trauung nicht, bann hat er in ber Kirche nichts

## Der Wanderer.

Bon 3. Reller, Burich. Ginfam gieht ein frober Wanb'rer Durch bas fille Tal babin : Und in feinem tiefften Innern herricht ein freier, beit'rer Sinn. Ihn erfreuen alle Blumen, Die an feinem Wege blub'n, Baum und Strauch; und felbft Das Summen jeber Bien' erheitert ihn. Bögelein freuen fich mit ihm Und fie gwitschern ihm entgegen; Morgens, wenn bie Umfel fingt, Fängt auch er fich an gu regen. Abends ruft bie Nachtigall Ihre ichonften Lieber: Die es burch bie Balber ichallt Tont als Echo es bann wieber. Und ber Wanb'rer ichreitet meiter, Singt babei ein Freiheitslieb, Dag burch Berg und Taler hallet Seine Schöne Melobie. Und fo gieht er froben Mutes lleber Berg und Tal babin, Denn in feinem Geelenleben Berricht ein freier, heit'rer Ginn.

Diese Berse tragen vielleicht zur Hebung und zur guten Stimmung einer andern Seele bei.

Wie viele Menschen geben an ben Blumen, Die ihnen am Wege blühen, achtlos vorbei. wenige Menschen achten und schauen bie Sterne bie ihnen bes Nachts am Firmamente leuchten und in benen fo große Belträtsel verborgen find. Gie rennen und jagen nur ihren materiellen Erfolgen und Genüffen nach. "Benn man biefe Menschen von heute, diese nervosen Rennseelen", meint Bil= helm Bolide im Borwort feines Berfes "Auf bem Menschenftern", "bie alles nur wieder nehmen nur wieder hinter sich haben wollen, - wenn man fie zwingen konnte, allnächtlich eine Stunde lang schweigend in dieser filbernen Dunft ber Welten zu schauen, - zu schauen, und zu benken, und zu schweigen. Das wäre mehr wert als alle Rebe von Erhaltung ber Religion."

Wer auch nur seinem Leben einen höheren geistigen, eihischen und vielleicht philosophischen Wert gibt, der wird sich schon hierin ein kleines Glück schaffen auf der Wanderung durch diese Erdental. Er hilft baburch auch an dem sozialen

Fortschritt mitarbeiten. Er beruhigt ba= burch auch sein eigenes Rerven= und Seelenleben. Ich weiß wohl, bag eine folche Selbsterziehung und Selbstbilbung nicht immer leicht ift, daß Geduld, Ausbauer, vor allem aber Liebe und Intereffe für eine folche Sache vor= handen fein muß. Wenn ein Mensch für folches feine ober nur geringe Anlagen in sich hat, so wird es schwer ober fast unmöglich sein, einen folden Menschen zur eigenen Lebensbeobachtung und Selbsterziehung anzuregen, um fich ein eigenes Glück im Leben bes Alltags zu schaffen. Und im Beifte barf sich jeber Mensch schwingen zu ben fernen Sternen, indem er Intereffe am Bau bes gangen Universums hat; er barf feinen Blick bin= wenden in die Welt des Mifrofosmos und bort bie Bunder im Rleinen betracten; er barf feinen eigenen Organismus an ber hand ber Wiffenschaft fennen lernen, er barf hineinbringen in bie Regungen feines Seelenlebens, überall wird er ein fleines Bunder erblicken, er muß nicht warten auf ein Wunder im Jenseits.

zu suchen; es ift aber unredlich, wenn ein solcher boch noch in ben Rirche verbleibt. Wir aber glauben, bag bieje Erflärungen und Erläuterungen berglich wenig Wert haben. Go fompliziert wird gerabe ein fatholischer Pfarrer auf ber Rangel weber benten noch reben. Aber charafteriftisch find biefe Rettungsversuche genug. Warum beutelt und fommen= tiert man die Reden eines Frei= benfers ober eines Sozialiften nicht jo, daß etwas harmlojes her= aus quet? Umgefehrt - bie Aeugerungen eines Freibenkers, eines Sozialisten werben sogar entstellt, gefälscht, und wird fehr vieles hineingelegt in ben Sinn, an welches ber Freibenker, ber Sozialift gar nicht bachte. Ja, aber barum behaupten wir: es gibt zweierlei Recht, es gibt zweierlei Wahrheit! Für die Reichen, für die Mächtigen, für die Pfaffen nur gibt es ein Recht - und für ben Armen, Unterbrückten, Em= nörenden nur ein Unrecht.

Und doch spuken die Widersprüche selbst bei benen, die ihn warm verteidigen:

"Wenn man dem Pfarrer Meury einen Vorwurf machen kann, so ist es der, daß er in einer Art und Weise sich geäußert hat, die zu Wißdeutungen führen konnte. Er hat das Necht, daß seine Aeußerung so ausgesaßt wird, wie sie sich aus dem Zusammenhang ergeben muß."

Also, Herr Pfarrer Meury hätte sich boch so geäußert, daß "Wißbeutungen" möglich sind. Es wäre lächerlich, die Auskniffe weiter zu behandeln. Die Sachlage ist uns genug klar. Gleichzeitig ersinnern wir daran, wenn bei einem Streikfall ein Streikender, der für die Hehung seiner sozialen Lage kämpst, einem "Arbeitswilligen", wenn auch nur im Scherz, zuslästern würde: "Paß uf, da chascht dini Finger verbränne" — da gäbe es kein Ausbeuten, kein Erklären. Die Paragraphen werden hart angewendet wegen Notzucht, Bestrohung ze.

Und bort "oben", wo man so gewillt ist, alles in die Schuhe der Freidenker, der Gewerkschaften und der Sozialdemokraten zu schieden, besonders bei Konslitten, welche nicht mit Glacehandschuhen außegeschten werden, da möchten wir Herrn Bundeserat Hosfim ann hören, der diesmal solgendes sate:

"Nach meiner Auffassung muß sich ein Geset frei hatten von allen Strafbestimmungen, die sich gegen einzelne Klassen, einzelne Berufsverbände oder gegen Angehörige oder religiöse Diener einzelner Konsessionen richten."

Gottesläfterung ift ftrafbar! Men f chen läft e= rung ift erlaubt!

Gerade jeht — ift das auch des "Herrn" Bersfügung? — fam uns folgender Brief aus der inneren Schweiz in die Hände, den wir vollinhaltslich wiedergeben:

Armes, verlorenes Rind!

Du wirft Did wundern, von mir einen Brief gu erhalten und vielleicht versucht fein, ihn ungelefen gu laffen. Meine Absicht babei ift aber nicht, Dir fchriftlich zu wiederholen, mas Dir, leider umfonft, mundlich vorgestellt murbe. Du weißt ja längit, daß nach ber Lehre ber fatholischen Rirche, bie und Gott felbft gur Lehrerin und Führerin auf bem Bege gur feligen Ewigfeit gegeben bat, Dein eingegangenes Berhaltnis vor Gott feine gultige Che ift, fonbern ein fort= gesettes Gundenleben; daß Du ferner baburch bas Berg ber Deinigen, welche Dich von jeher innig liebten und gu jebem Opfer fur Dich ftets bereit maren, Deiner Mutter befonders, zerriffen haft, fodaß es nie aufhören wird, um Deinetwillen zu bluten. — Aber eine unglückliche Leibenschaft hat Dich so verblendet, daß Du bas Alles gering achtest, und die Liebe ber Deinigen, die Pflichten gegen fie, die Treue, die Du Gott und feiner heiligen Rirche fculbeft oft heilig gelobt haft, Deine Seele und Ewigfeit felbst bemjenigen zu lieb vergessen hast, ber boch Dir zulieb nicht einmal einen Finger breit abweichen wollte von dem, was sein dummer, auf Untenntnis und Eigendünkel beruhender Ungsaube ihm eingab. Aber wie gesagt, nicht das ist der Zweck bieses Brieses, Dir das vorzuhalten; es wäre auch umsonst, solange Dein eigenes Gewissen schweize,

Ich erwähne es nur, bamit Du einsehest, daß es uns seiber unmöglich ift, Dich als Kind und Schwester zu betrachten und zu behandeln; auch dann nicht, wenn Du etwa Deinen Wohnsitz wieder in E... nehmen würdest. Solange das traurige Verhältnis sortbanert, dars auch nicht den Ansschein Du Deinen unglücklichen Schritt aufrichtig bereuen und Dein Wöglichstes inn würdest, die eingegangene Verbindung nach den Gesehen der heiligen Kirche zu ordnen, es soll das, wie wir vernehmen, nicht ganz aussichtistos sein, auch wenn der Mann nicht mitwirfen will und nicht einmal etwas davon weiß, — erst dann fönnte ich mit wehm ütiger Vestriedigung sagen: Gott sein Dann, "mein Kind ist wieder gesunden worden, das vertoren war."

Jugwischen kann ich meine Mutterliebe nur in Gebet und Tränen vor Gott tundgeben. Gebe Gott, daß ich mich einstens ja recht balb wieber nennen könne und burfe: Deine Dich tren liebende Mutter (Unterschrift)

. . . ., 28. August 1911.

Dieser Brief bebeutet nichts anberes, als baß bas Familienglück eines fleißigen, braven Bürgers zerftört werben müsse, nur beshalb, weil bie kirchliche Trauung unterblieb. Nicht bie Mutter schrieb ben Brief resp. nicht sie ist die Bersassen. Bersast wurde er von kirchlicher Seite und wurde die Mutter wahrscheinlich durch Zwischenpersonen der Heuchlergesellschaft so weit terrorisiert, erschreckt und mit Hölle bedroht, daß sie ihrer eigenen Tochter obigen Waschzettel (so traurig die Geschichte sein mag) zusandte.

Der Chemann stammt aus sehr achtbarer Familie, und ist in verantwortungsvoller, sicherer
und einträglicher Lebensstellung. Bis zu seiner
Berehelichung mit der Empfängerin
dieses jesuitisch ausgebachten Briefes,
b. h. volle 18 Jahre, verfehrte er
und nahm Kost bei der Schwiegermutter, die ein Restaurant in . . . betreibt.
Sie hat ihn durchaus als nurcharaftervollen und soliden Menschen
fennen gelernt.

Mjo, weil die kirch lich e Berehelichung aussblieb, mußte das Berhältnis zwischen Mutter und Tochter getrübt werden, und soll das Familienglück des Mannes untergraben werden!

Und wessen hand steckt babinter? Und wie ist Abhilfe zu schaffen? Und foll man ben beiligen Augendrehern noch glauben, daß fie keine Friebensftorer find? In einem Ort wird auf Die Rirche geschimpft, Die nicht fatholisch=firchlich Getrauten als unsittliche minderwertige Menschen verleumdet, am andern Ort ichleicht man ein in Die Familie, um fie zu zerftoren, ober "bie verlorene Seelen" ber Rirche gurudguführen. Gotte 8= lästerung ist strafbar, Menschen= läfterung ift erlaubt! Befonbers, wenn sie seitens privilegierter herren und Rlaffen geschieht. Und bicjes Uebel wird nur beseitigt werden, bis ge= legentlich eine Reinigungsperiode auch in ber Schweiz eintritt. Wahrscheinlich werben wir bann auch mit anderem alten Plunder auf-

# Die Fälschung der Wissenschaft und der kommende Tag.

1. Die Wiffenschaften, da sie noch heute ein Monopol der Besitzenden bilden, werden in jedem

Lande gefälscht, und zwar wird die Naturwiffen= schaft und die Mathematik wie auch die technische . Wissenschaft weniger gefälscht, als die Geisteswis= fenichaften 3. B. Geschichte, Jurisprubeng und Philosophie. Es murbe fehr weit führen die Be= bingungen und bas Dag ber Fälschung zu betail= lieren, es genüge aber ber hinweis barauf, bag im allgemeinen biefe Wiffenschaften in Preußen, in Bagern, in Ungarn und in Defterreich gefälscht werben muffen im monarchischen Sinne, im firch= lichen Sinne und fobann im Intereffe ber übrigen herrschenden Klaffen. Dagegen in der französischen Republit wie auch in ber Schweiz die Beiftes= wiffenschaften im Intereffe ber Rirche ober bes Königsthrons nicht gefälscht werben, wohl aber boch noch im Intereffe ber herrschenden Rlaffen.

2. Aber die organisierte Arbeiterschaft als auf= martsftrebende Rlaffe, Die ben Emangipa= tionstampf ber Menschheit führt, und bas ift eine unableugbare Tatfache, dieje Arbeiter= schaft hat ihre eigene Beistesfultur, ihre eigene Weltanschauung, die der bürgerlichen Weltanschauung und Wiffenschaftlichkeit weit überlegen ift. Wohl mögen die Herren Gelehrten vom "hohen Rog" herunterschaun auf die proletarische wissen= schaftliche Literatur und auf die proletarische Moral. aber bald wird die Stunde ichlagen! . . . . Sat es schon ber Soziologe Gumplowicz geahnt, als er schrieb: "Wenn man aber glaubt, daß wir vor solchen (jozialen) Katastrophen sicher find, jo gibt man fich vielleicht einer allzu optimistischen Täuschung hin. Allerdings wohnen in unserer Nachbarichaft feine barbarische Bölfer, aber man täusche sich nicht, die Instinkte dieser barbarischen Horben bergen sich im latenten Zustande in ben Bolksmaffen ber europäischen Staaten. Die Taten ber Anarchiften\*) find nur einzelne aufzuckende Blitftrahlen — wer garantiert uns, bag nicht einmal der Sturm logbricht? Die Barbaren wohnen nicht so weit von Europa, als man bas gewöhnlich anzunehmen scheint, und eine Affeku= ranz der europäischen Kulturwelt vor diesen in= fernalen Mächten ware nicht gang ohne Rifiko." Bort, jo fpricht bas boje Bewiffen!

Aber der dürgerlichen "Kultur", der materiellen wie der geistigen, nützt keine "Afselunans" mehr und so wie das Bürgertum nicht nur mit der sendalen Versassign sondern auch mit den Schriften und mit der "Gelehrsamkeit" der alten Kirzchenwäter aufgeräumt hat, so wird das Proletariat aufräumen nicht nur mit der bürgerlichen Wirtschaft, sondern auch mit der "Gelehrsamkeit" unserer Prosesson und mit der "Gelehrsamkeit" unser Prosesson vom Annte, aber noch gründlicher wird es das machen. Das Proletariat wird eine neue Kultur schaffen, eine wirklich humane, eine wirklich großzügige, weil es keine Klassenherrschaft, keine Ansbeutung und keine Vernichung der tüchztigen Energien — wie es heute geschieht — geben wird.

Und nur auf das Tor der Zukunstägesellschaft für welche heute einzig allein das organisierte Lohnproletariat kämpft — nur auf das Tor der Zukunstägesellschaft wird passen die Ausschrift mit feurigen Buchstaden: Pax et Labor! Dr. L. Sch.

\*) Der lette Ausstad in England und die allersüngsten Ereignisse in Frankreich! (Die Red.)

## Caktische Wandlungen des österreichischen Klerikalismus.

Bon Jofef Bernhard, Bien.

Herr Dr. Nagl, Oberhirte von Wien, ift nun= mehr auch offiziell am Ruber. Inoffiziell, aber